ETH zürich



KOF Bulletin

Nr. 143, September 2020

KOF Konjunkturforschungsstelle

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Schnell und unbürokratisch wollte der Bund der Schweizer Wirtschaft während der Corona-Krise unter die Arme greifen. Dafür setzte er in den letzten Monaten vor allem auf drei Instrumente: Kurzarbeit, Einkommensbeihilfen und COVID-19-Kredite. Von welchen Unternehmen wurden diese Instrumente wirklich genutzt? Forschende der KOF und der Universität Lausanne haben diese Frage untersucht. Und dabei festgestellt, dass die ersten beiden Massnahmen – also die Kurzarbeit und die Einkommensbeihilfen – ihre Ziele eher erreicht zu haben scheinen als die Kredite. Weshalb sie zu diesem Schluss kommen, erfahren Sie im ersten Beitrag.

«Die Konsumentenpreise im August sind stabil geblieben», verkündete das Bundesamt für Statistik diese Woche. Doch worauf beruht diese Aussage? Die Inflation wird mithilfe eines repräsentativen Warenkorbs berechnet, der zuletzt Ende 2019 angepasst wurde. Während des Lockdowns hat sich das Kaufverhalten der Schweizerinnen und Schweizer aber deutlich verändert, das belegen Kartenzahlungsdaten. Werden diese Daten in die Analyse miteinbezogen, zeigen sich Hinweise, dass die Inflation seit Beginn der Krise unterschätzt wird. Mehr dazu lesen Sie im zweiten Beitrag.

In den weiteren Beiträgen erfahren Sie, ob sich die Lage im Detailhandel tatsächlich wieder entspannt hat oder ob die aktuellen Daten mit Vorsicht zu interpretieren sind. Und weshalb Unternehmen in die IT-Sicherheit investieren sollten, wenn sie mit digitalen Technologien ihre Produktivität steigern wollen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre

Franziska Kohler

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG

Hohe Hemmschwelle bei der Aufnahme von COVID-19-Krediten?



Um die Folgen der Corona-Krise für Selbständige und Firmen abzumildern, hat die Schweiz auf drei Instrumente gesetzt: Kurzarbeit, Erwerbsersatzentschädigung für Selbständige und die sogenannten COVID-19-Kredite. Forschende haben untersucht, welche Firmen von diesen Instrumenten am meisten Gebrauch gemacht haben. Sie können unter anderem zeigen, dass Firmen, die schon vor der Krise verschuldet waren, besonders häufig auf die COVID-19-Kredite zurückgriffen.

Die Corona-Krise hat viele Unternehmen zu einer Vollbremsung gezwungen. Die Gesamtnachfrage in der Schweiz dürfte während des Lockdowns um mehr als 30% gesunken sein. Für das ganze Jahr 2020 erwartet die KOF derzeit einen Rückgang des Bruttoinlandprodukts um fast 5%. Um die Folgen dieses Einbruchs abzumildern, hat die Schweiz auf drei Unterstützungsmassnahmen gesetzt: Lohnersatz für beurlaubte Angestellte (Kurzarbeit), Einkommensbeihilfen für Selbständige und Kleinunternehmer sowie staatlich gesicherte Darlehen zur Deckung des Liquiditätsbedarfs von Unternehmen (COVID-19-Kredite).

Forschende der KOF und der Universität Lausanne untersuchen in einem Artikel, der im Swiss Journal of Economics and Statistics erscheint, in welchem Ausmass kleine und mittlere Unternehmen (KMU) von diesen Instrumenten Gebrauch gemacht haben. Sie analysieren die Daten aus einer repräsentativen Umfrage von Mitte April unter 1011 Selbständigen sowie Firmenbesitzerinnen und -besitzern. Zwei Drittel der befragten Unternehmenseigner mussten ihren Betrieb während des Lockdowns im April ganz oder teilweise einstellen. 42% haben angegeben, dass sie von mindestens einer der drei Unterstützungsmassnahmen Gebrauch gemacht haben. 8% haben auf alle drei Massnahmen zurückgegriffen.

Verschuldungsgrad mit grösstem Einfluss auf Kreditbezug

Die Analyse zeigt, dass Unternehmen, deren Betrieb während des Lockdowns gesetzlich eingeschränkt war oder die im April mangels Kundschaft einen starken Umsatzeinbruch erlitten, erwartungsgemäss eher staatliche Unterstützung in Anspruch genommen haben. Gerade der Rückgriff auf Kurzarbeit kann gut durch die direkte Betroffenheit von der Corona-Krise erklärt werden. Das gilt aber bei Weitem nicht zu 100 Prozent: So haben nicht alle Unternehmen, die den Betrieb ganz einstellen mussten, Unterstützung beansprucht – dafür viele von denen, die den

Betrieb weiterführen konnten. Die Forschenden haben deshalb nach weiteren Faktoren gesucht, welche den Rückgriff auf die Unterstützung beeinflussten.

Sie können unter anderem zeigen, dass die physische Nähe eine wichtige Rolle gespielt hat: So machten Unternehmen eher Gebrauch von der Kurzarbeit, wenn sich ihre Angestellten im Arbeitsprozess besonders nahekommen. Die Kurzarbeit und die Zahlung von Einkommensersatz scheinen also zur Eindämmung des Virus beigetragen zu haben, weil sie die nahen Kontakte am Arbeitsplatz verringerten.

Es zeigt sich auch, dass bereits verschuldete Unternehmen eher öffentliche Unterstützung in Form von COVID-19-Krediten beanspruchten. Dafür gibt es laut den Forschenden drei mögliche Erklärungen:

1. Es ist denkbar, dass die Massnahmen vor allem von finanziell instabilen Unternehmen genutzt werden – also von solchen, die auch am ehesten auf Unterstützung angewiesen sind.
2. Bei bereits verschuldeten Unternehmen könnte die Hemmschwelle tiefer liegen, öffentliche Unterstützung zu beantragen und weitere Schulden aufzunehmen.
3. Bereits verschuldete Unternehmen haben möglicherweise auslaufende Schulden durch günstigere COVID-19-Kredite ersetzt.

Der Verschuldungsgrad eines Unternehmens hatte von allen untersuchten Variablen den grössten Einfluss auf den Bezug von COVID-19-Krediten. Das deutet auf einen gewissen Gewöhnungseffekt hin: Unternehmen, die bereits an die Aufnahme von Schulden gewöhnt sind, haben diesbezüglich weniger Hemmungen. Unternehmen hingegen, die es sich nicht gewöhnt sind, Schulden aufzunehmen, waren zurückhaltender.

Auch Sprachregionen und Geschlecht spielen eine Rolle
Es zeigen sich auch Unterschiede nach Sprachregionen. So griffen Unternehmen in der italienischsprachigen Schweiz eher auf die Kredite zurück als solche im Rest des Landes. Zudem scheint es, dass von Männern und nicht schweizerischen Staatsangehörigen geführte Unternehmen die Kredite leicht häufiger in Anspruch nahmen. Allgemein lässt sich die Aufnahme von Krediten weniger gut durch die objektive COVID-Betroffenheit der Firmen erklären als der Rückgriff auf Kurzarbeit und Erwerbsersatz. Bei der Entscheidung, ob man ein Darlehen aufnimmt oder nicht, spielen individuelle Verhaltens- und Einstellungsunterschiede der Firmenbesitzerinnen und -besitzer offensichtlich eine grössere Rolle als bei der Entscheidung, ob man Kurzarbeit oder Erwerbsersatz beantragt.

Die Analyse offenbart schliesslich auch, dass die Corona-Krise die KMU mehr oder weniger zufällig traf: Die Betroffenheit von der Krise ist praktisch unabhängig von den Kennzahlen des Unternehmens im Jahr vor der Krise. Dieses Resultat spricht für die staatliche Intervention: Denn ohne eine solche hätten viele «gesunde», also wirtschaftlich gut aufgestellte Firmen ihren Betrieb redimensionieren oder einstellen müssen, womit der wirtschaftliche Schaden der Krise noch grösser geworden wäre. Die Tatsache, dass ganze Sektoren unverschuldet von einem aussergewöhnlich seltenen Ereignis getroffen wurden, impliziert auch, dass die Anreizprobleme, die sich normalerweise bei öffentlichen Unterstützungsmassnahmen für Unternehmen ergeben, in den ersten Monaten der Corona-Krise sehr gering waren.

Anpassungen bei Darlehen empfehlenswert
Die Forschenden kommen zum Schluss, dass die Massnahmen, die das Arbeitseinkommen gestützt haben (also Kurzarbeit und Einkommensbeihilfen), ihre Ziele eher erreichten als die COVID-19-Kredite. Denn bei ersteren spielten die direkten Auswirkungen des Lockdowns und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Unternehmen eine wichtige Rolle. Die Aufnahme von Krediten hingegen wurde stärker von der früheren Verschuldung und anderen, objektiv wenig relevanten Variablen getrieben.

Laut den Forschenden wäre es deshalb überlegenswert, die Darlehen stärker auf die wirtschaftliche Lage einzelner Unternehmen zuzuschneiden. Die Bedingungen für die Rückzahlung der Kredite könnten beispielsweise von zukünftigen Gewinnen abhängig gemacht werden – ähnlich wie Studiendarlehen, die erst zurückgezahlt werden müssen, wenn Studierende ein gewisses Einkommen erreichen.

Wichtig ist laut den Forschenden, dass die politischen Unterstützungsmassnahmen schrittweise heruntergefahren werden – oder durch Massnahmen ersetzt werden, welche den Strukturwandel fördern. Es müsse zwar sichergestellt werden, dass wirtschaftlich existenzfähige Unternehmen erhalten bleiben. Unvermeidbare Firmenkonkurse und nötige Umstrukturierungen dürften aber nicht verhindert werden.

Die ausführliche Analyse zum Thema finden Sie hier:
www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/424045

Ansprechpartner
Marius Brülhart, Wirtschaftsfakultät (HEC Lausanne), Universität Lausanne | marius.brulhart@unil.ch
KOF Corporate Communications | kofcc@kof.ethz.ch

Wie die Pandemie die Inflationsmessung beeinflusst

Die Corona-Krise hat das Konsumverhalten während des Lockdowns stark verändert. Das kann dazu führen, dass sich die Preisentwicklung der konsumierten Güter erheblich von der des Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) unterscheidet. Um diese Unterschiede abzuschätzen, hat die KOF die offiziellen LIK-Daten mit Kartentransaktionsdaten verknüpft und einen alternativen COVID-Preisindex konstruiert. Dieser liefert Hinweise darauf, dass die Inflation seit Beginn der Corona-Krise unterschätzt wird.

«Die Konsumentenpreise sind im August stabil geblieben», meldete das Bundesamt für Statistik (BFS) diese Woche. Gemäss den offiziellen Angaben betrug die Inflation im August –0.9%. Diese Zahl besagt, dass der Durchschnittspreis der von Schweizerinnen und Schweizern konsumierten Gütern und Dienstleistungen im August gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat um 0.9% gesunken ist.

Wegen COVID-19 ist die offizielle Inflationsstatistik jedoch mit einem ungewöhnlich hohen Mass an Unsicherheit behaftet. Die Pandemie beeinflusst die Aussagekraft der Statistik, weil die Krise das Konsumverhalten der Konsumentinnen und Konsumenten grundlegend verändert hat.

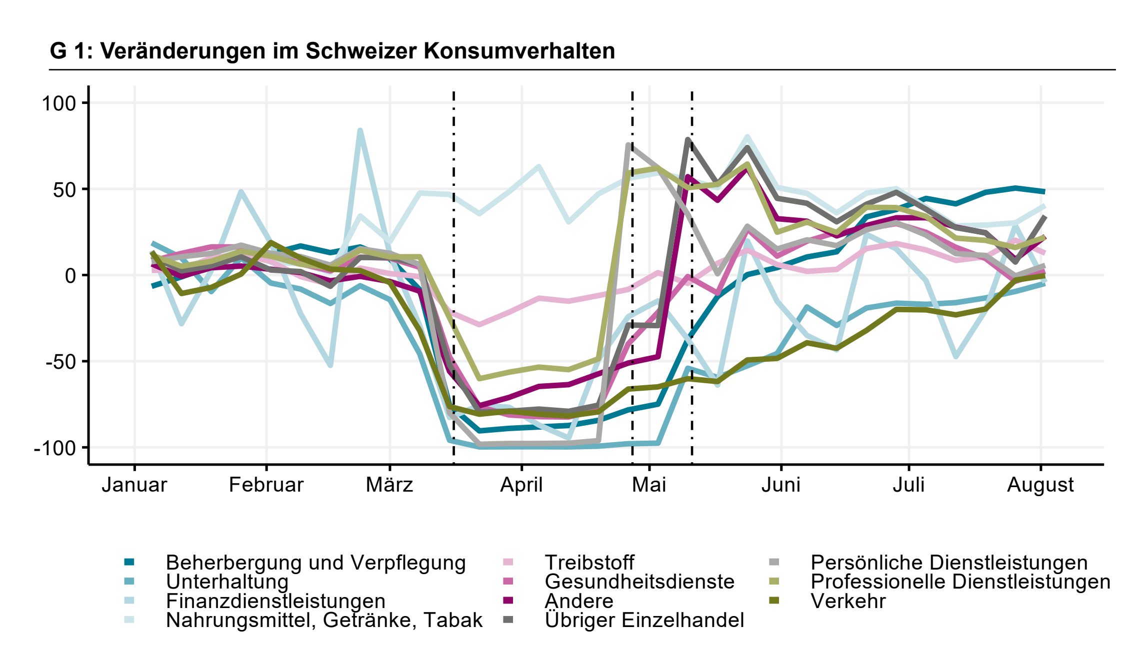
Wie sehr sich das Kaufverhalten in der Krise verändert hat, zeigt sich eindrücklich in Kartenzahlungsdaten[1]. Grafik G 1 stellt die Veränderung des Schweizer Konsumverhaltens seit Januar 2020 gemessen an Debitkarten-Transaktionen dar.

Die Transaktionsvolumina spiegeln deutlich die Massnahmen wider, die der Bundesrat zur Eindämmung der Pandemie ergriffen hat. Während des fast zweimonatigen Lockdowns[2] von Mitte März bis Mitte Mai war ein Grossteil des privaten Konsums stark eingeschränkt. Gleichzeitig sind in den Zahlungsdaten die beiden Lockerungsschritte vom 27. April und 11. Mai ersichtlich. So schossen Ende April beispielsweise die Ausgaben für «persönliche Dienstleistungen» in die Höhe, als Friseursalons, Massage- und Kosmetikstudios wiedereröffnet werden durften.

Ist der Warenkorb noch repräsentativ?

Generell haben sich die Konsumausgaben für die einzelnen Kategorien seit der Krise äusserst unterschiedlich entwickelt. Während zum Beispiel die Ausgaben für «Lebensmittel» seit dem Lockdown erheblich gestiegen sind, sind jene für «Unterhaltung» deutlich gesunken und liegen noch immer unter dem Vorkrisenniveau.

G 1: Veränderungen im Schweizer Konsumverhalten



Veränderungen der Schweizer Konsumausgaben gemessen an Debitkarten-Transaktionen.
Kumulierte Ausgabenveränderung (in Prozent) seit Januar 2020.
Die vertikal gepunkteten Linien markieren die Erklärung der «ausserordentlichen Lage» durch den Bundesrat am 16. März sowie die beiden Lockerungsschritte am 27. April und 11. Mai 2020.

Solche abrupten und tief greifenden Veränderungen im Konsum können die Aussagekraft des Landesindex der Konsumentenpreise (LIK), der für die Messung der Inflation verwendet wird, erheblich beeinflussen. Denn die Inflation wird basierend darauf berechnet, wie stark sich die Kosten eines repräsentativen Warenkorbs im Laufe der Zeit verändern. Der LIK wird hierfür mit Ausgabengewichten erstellt, die während eines Jahres konstant gehalten werden. Die letzte Anpassung der Warenkorbgewichte fand im Dezember 2019 statt und basierte auf der Haushaltsbudgeterhebung aus den Jahren 2017 und 2018.

Dadurch ist das Gewichtungsschema jedoch nicht repräsentativ dafür, was während des Lockdowns konsumiert wurde oder überhaupt noch konsumiert werden konnte. Damit kann sich die Teuerung der tatsächlich konsumierten Güter von der offiziell ausgewiesenen Teuerung unterscheiden.

Debitkarten-Daten werden mit dem Warenkorb verknüpft

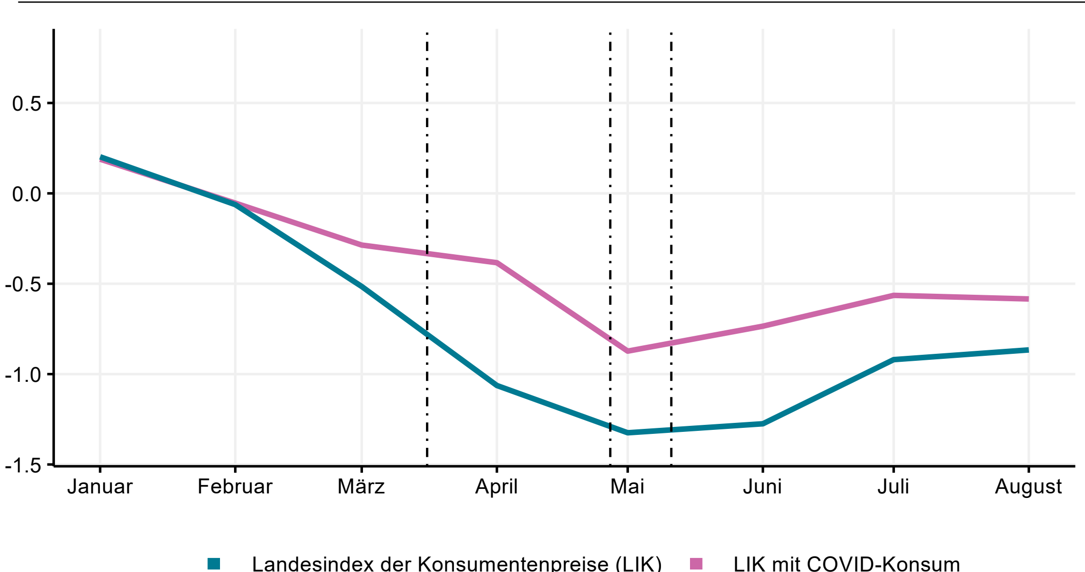
In einer kürzlich veröffentlichten Studie untersucht ein KOF-Forscher, welchen Einfluss solche Veränderungen im Ausgabenverhalten auf die Messung der Teuerung in der Schweiz während der Corona-Krise haben. Zu diesem Zweck werden die offiziellen LIK-Daten mit Konsumausgabenschätzungen verbunden, die auf Transaktionen mit Debitkarten basieren. Konkret werden die Kartentransaktionen mit den einzelnen Indexpositionen des LIK-Warenkorbs verknüpft, dessen Gewichte mit transaktionsbasierten Ausgabenänderungen aktualisiert und ein alternativer Preisindex auf der Grundlage solcher «COVID-Gewichte» berechnet. Anstatt zu konstanten Gewichten reflektiert der daraus resultierende COVID-Preisindex die Preisentwicklung zum jeweils aktuellen «COVID-Konsum», wie er aus den Kartenzahlungsdaten geschätzt werden kann.

Die Teuerung des LIK war zu Beginn des Jahres gering, bevor sie mit dem Ausbruch der Pandemie ins Negative kippte und im Lockdown nochmals stark zurückging. Im Vergleich zum Vorjahresmonat fiel sie bis auf –1.3% im Mai 2020. Im Gegensatz dazu war die COVID-Inflation unentwegt höher. Die entsprechende Teuerungsrate belief sich im Mai 2020 auf –0.9%. Die Differenz zwischen den beiden Reihen war im April 2020 maximal und betrug rund 0.7 Prozentpunkte. Die unterschiedlichen zugrunde liegenden Warenkörbe führen also dazu, dass der LIK eine tiefere Teuerungsrate während des Lockdowns ausweist als der alternative COVID-Preisindex, welcher die Verschiebung der Konsumausgaben berücksichtigt.

Hochfrequente, alternative Daten könnten wichtiger werden

Dieser Befund steht im Einklang mit verschiedenen Beiträgen[3] zur aktuellen Debatte über Inflation und ihre möglichen Verzerrungen während der Krise. Er ist eine Folge der relativen Gewichtsverschiebungen und insbesondere durch den relativen Anstieg des Konsums von «Lebensmitteln und alkoholfreien Getränken» bedingt. Diese Güter waren während des Lockdowns im Vergleich zu anderen Ausgabenkategorien stärker inflationär.

G 2: Schweizer LIK mit COVID-Ausgabengewichten



Schweizer Landesindex der Konsumentenpreise (LIK, nicht saisonbereinigt) und COVID-Preisindex. Inflationsrate (in Prozent) im Vergleich zum Vorjahresmonat. Der COVID-Preisindex wurde anhand von Konsumausgabenschätzungen berechnet, die auf Transaktionen mit Debitkarten basieren.
Die vertikal gepunkteten Linien markieren die Erklärung der «ausserordentlichen Lage» durch den Bundesrat am 16. März sowie die beiden Lockerungsschritte am 27. April und 11. Mai 2020.

Mit der allmählichen Normalisierung des Konsumverhaltens (siehe G 2) schwindet zusehends auch die gewichtungsbedingte Differenz in der Inflationsmessung. Im August 2020 betrug die LIK-Inflation –0.9%, die COVID-Inflation –0.6%. Die Differenz zwischen den beiden Massen reduzierte sich entsprechend auf 0.3 Prozentpunkte.

Insgesamt tragen diese Erkenntnisse zur Beurteilung der Inflation in wirtschaftlich turbulenten Zeiten bei und werfen über die Krise hinaus konzeptionelle Fragen zur adäquaten Messung der Preisentwicklung auf. Insbesondere bei der Aktualisierung des repräsentativen Warenkorbs wird sich in naher Zukunft die Frage stellen, inwiefern das Jahr 2020 und der COVID-Konsum das Gewichtungsschema des Warenkorbs beeinflussen sollen. Im Hinblick auf diese Herausforderung könnte die Verwendung hochfrequenter und alternativer Datenquellen für Konsumausgaben eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung robusterer und aussagekräftigerer Instrumente zur Preismessung spielen.

Eine ausführliche Version der Studie finden Sie auf dem Blog Ökonomenstimme: www.oekonomenstimme.org/artikel/2020/07



Einen Vorabdruck der vollständigen Studie finden Sie hier:
https://www.sgvs.ch/files/Seiler_for_SSES_web.pdf

Ansprechpartner
Pascal Seiler | seiler@kof.ethz.ch

1 Diese Daten basieren auf dem wöchentlichen Transaktionsvolumen von Debitkarten in der Schweiz und umfassen Zahlungen an Verkaufsstellen wie Lebensmittelgeschäften oder Dienstleister (z.B. Friseure, Restaurants oder Tankstellen). Sie sind öffentlich zugänglich im Rahmen des Projekts «Consumption Monitoring Switzerland», das von der Universität St. Gallen (Prof. Martin Brown, Prof. Matthias Fengler) und Novalytica zusammen mit Dr. Robert Rohrkemper (Distinguished Expert, Senior Data Scientist bei Worldline) und Prof. Rafael Lalive (Universität Lausanne) ermöglicht wird. Siehe http://monitoringconsumption.org/switzerland.

2 Mit der Ausrufung der «ausserordentlichen Lage» am 16. März wurden nicht lebensnotwendige Einzelhandelsgeschäfte und viele Dienstleistungsbetriebe wie Restaurants, Bars sowie Unterhaltungs- und Freizeiteinrichtungen vorübergehend geschlossen und der öffentliche Verkehr reduziert. Einzig Lebensmittelgeschäfte, Apotheken, Banken und Postämter blieben geöffnet.

3 Diese Ergebnisse sind konsistent mit dem analytischen Argument von Diewert & Fox (2020), wonach die gegenwärtigen Berechnungsmethoden die Konsumentenpreise nach unten verzerren. Jaravel & O'Connell (2020) dokumentieren empirisch anhand von Scannerdaten kurzlebiger Konsumgüter im Vereinigten Königreich einen Anstieg der Inflation im ersten Monat des Lockdowns. Unter Verwendung offizieller Preisindizes und einer Aktualisierung der Warenkorbgewichte in ähnlicher Weise wie in dieser Studie findet Cavallo (2020) vergleichbare Ergebnisse für die USA, aber insgesamt gemischte internationale Evidenz.

Literatur

Cavallo, A. (2020): Inflation with Covid consumption baskets. NBER Working Paper 27352.
Diewert, E. E., & K. J. Fox (2020): Measuring real consumption and CPI bias under lockdown conditions. NBER Working Paper 27144.
Jaravel, X., & M- O'Connell (2020): Inflation spike and falling product variety during the Great Lockdown. CEPR Discussion Paper DP14880.
Seiler, P. (2020): Weighting bias and inflation in the time of Covid-19: Evidence from Swiss transaction data. Swiss Journal of Economics and Statistics. Forthcoming.

Was erklärt den Anstieg der öffentlichen Sozialausgaben in den OECD-Ländern?

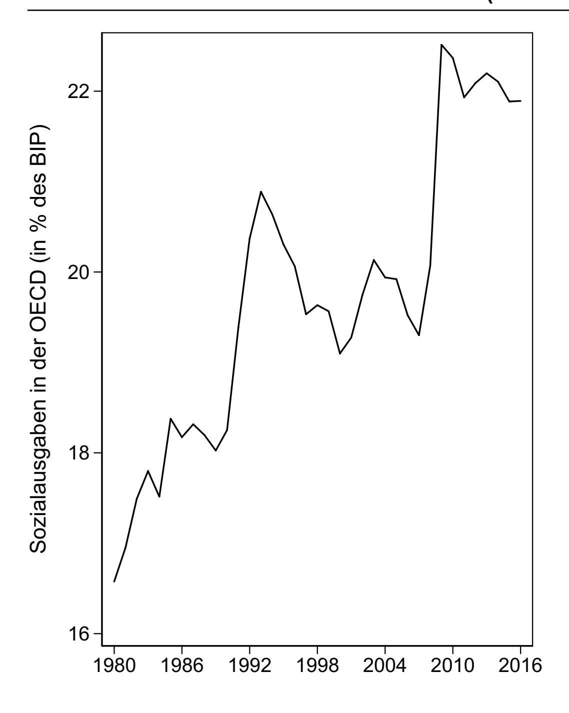
Fast alle Industrieländer haben heute höhere öffentliche Sozialausgaben als noch vor einigen Jahrzehnten. Wie kam es zu diesem Anstieg? Eine aktuelle Studie der KOF zeigt: Vor allem die Globalisierung, ökonomische Krisen und eine steigende Arbeitslosigkeit sowie eine alternde Bevölkerung wirken sich auf die Sozialausgaben aus. Auch die COVID-19-Pandemie dürfte die künftige Entwicklung beeinflussen.

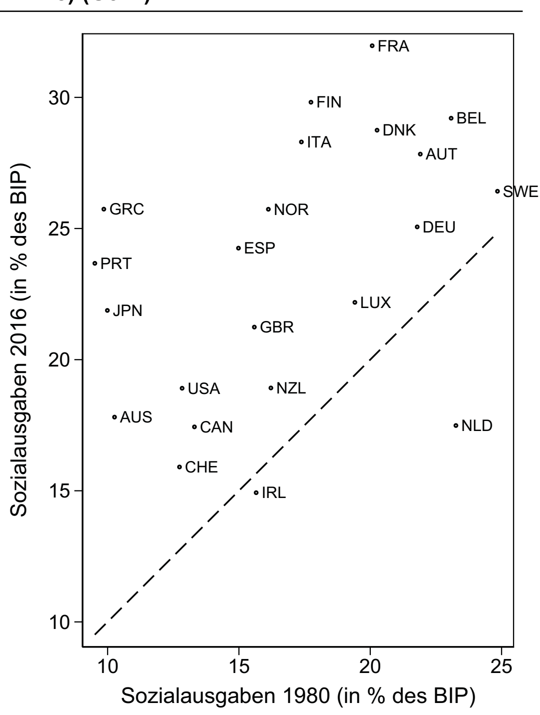
In den letzten Jahrzehnten sind die öffentlichen Sozialausgaben in den Industrieländern stark angestiegen. Betrug die Sozialausgabenquote, also der Anteil der Sozialausgaben am Bruttoinlandprodukt (BIP), in den Ländern der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im Jahr 1980 durchschnittlich 16.6%, erreichte sie im Jahr 2016 knapp 22%. Besonders kräftig war der Anstieg dabei im Zuge der Finanzkrise ab 2008 (siehe G3-A). Auch wenn die Grösse des Sozialstaates in den einzelnen Ländern traditionell sehr unterschiedlich ist, konnte der Anstieg der öffentlichen Sozialausgaben in nahezu allen Industrieländern beobachtet werden. (siehe G3-B).

Die öffentlichen Sozialausgaben nehmen eine wichtige Funktion bei der sozialen Absicherung ein, beispielsweise im Alter, bei Krankheit oder beim Verlust des Arbeitsplatzes. In den meisten Industriestaaten bilden die Sozialausgaben daher auch den grössten Ausgabenposten im staatlichen Budget. Steigende Sozialausgaben können aber zu einer Verdrängung anderer Ausgabenposten führen, wenn die Einnahmen konstant bleiben. Ein Umstand, der von Kommentatoren bereits als «Dominanz des Sozialen» betitelt wurde.

Was erklärt den Anstieg der Sozialausgabenquote in den Industrieländern und welche Faktoren sind für die unterschiedliche Grösse des Sozialstaates in den einzelnen Ländern verantwortlich? In der ökonomischen Forschung wird eine Vielzahl von Bestimmungsfaktoren diskutiert. Dazu gehören wirtschaftliche und demografische Faktoren, wie beispielsweise der Konjunkturzyklus oder die Alterung einer Gesellschaft, aber auch die Auswirkungen der Globalisierung oder politisch-institutionelle Faktoren, etwa das Regierungssystem eines Landes oder die parteipolitische Zusammensetzung der Regierung.

G 3: Entwicklung der öffentlichen Sozialausgaben in der OECD insgesamt (G3-A) und in den einzelnen Industrieländern 1980 und 2016 (inkl. 45°-Linie) (G3-B)





Eine Vielzahl von Bestimmungsfaktoren

Eine aktuelle Studie der KOF fasst alle unterschiedlichen Bestimmungsfaktoren aus der ökonomischen Forschung zusammen und identifiziert anhand statistischer Verfahren die robusten Determinanten der öffentlichen Sozialausgaben.

Zu den wirtschaftlichen Bestimmungsfaktoren zählen insbesondere die Auswirkungen der Konjunktur. So steigt die Sozialausgabenquote beispielsweise in Rezessionen an, weil sich die Wirtschaftsleistung verringert und gleichzeitig eine höhere Arbeitslosigkeit den Bedarf nach öffentlichen Sozialleistungen erhöht. Zu den demografischen und somit längerfristig wirksamen Faktoren gehört insbesondere eine alternde Bevölkerung, die mit steigenden Rentenansprüchen einhergeht.

Auch die Globalisierung hat einen Einfluss auf die öffentlichen Sozialausgaben. Einige Theorien beschreiben, dass die Globalisierung die öffentlichen Sozialausgaben reduziert. Dazu kommt es, wenn ein verschärfter Steuerwettbewerb zwischen den Staaten im Zuge der Globalisierung die Steuereinnahmen senkt, was schlussendlich zu niedrigeren Staatsausgaben, unter anderem im sozialen Bereich, führen kann. Ein positiver Effekt der Globalisierung auf die Sozialausgaben kommt zustande, wenn die Wählerschaft eines Landes höhere staatliche Unterstützungsleistungen und eine höhere Einkommensverteilung fordert, um besser vom steigenden Wettbewerb im Zuge der Globalisierung geschützt zu sein.

Ein grosser Literaturstrang wiederum verweist auf die politisch-institutionellen Gegebenheiten eines Landes. Die parteipolitische Zusammensetzung einer Regierung kann für die Höhe der Sozialausgaben eine Rolle spielen, weil linke Parteien gegenüber rechten Parteien traditionell einen umfassenderen Sozialstaat bevorzugen. Die Theorie zu politischen Haushaltszyklen zeigt wiederum auf, dass Politiker die Staatsausgaben vor Wahlen erhöhen, um ihre Wiederwahl zu sichern. Auch die politische Partizipation der Bürgerinnen und Bürger kann einen Einfluss auf die Sozialausgaben haben, weil mit steigender Partizipation tendenziell marginalisierte Wählerinnen und Wähler an die Urne gehen, die von einem ausgebauten Sozialstaat profitieren.

Schliesslich können auch wirtschaftspolitische Gegebenheiten erklären, warum öffentliche Sozialausgaben zwischen den Ländern und über die Zeit variieren. So können strikte Fiskalregeln wie beispielsweise eine Schuldenbremse, bindende Vorgaben supranationaler Institutionen oder eine steigende Verschuldung eine Ausdehnung der Staatsausgaben, auch im sozialen Bereich, bremsen.

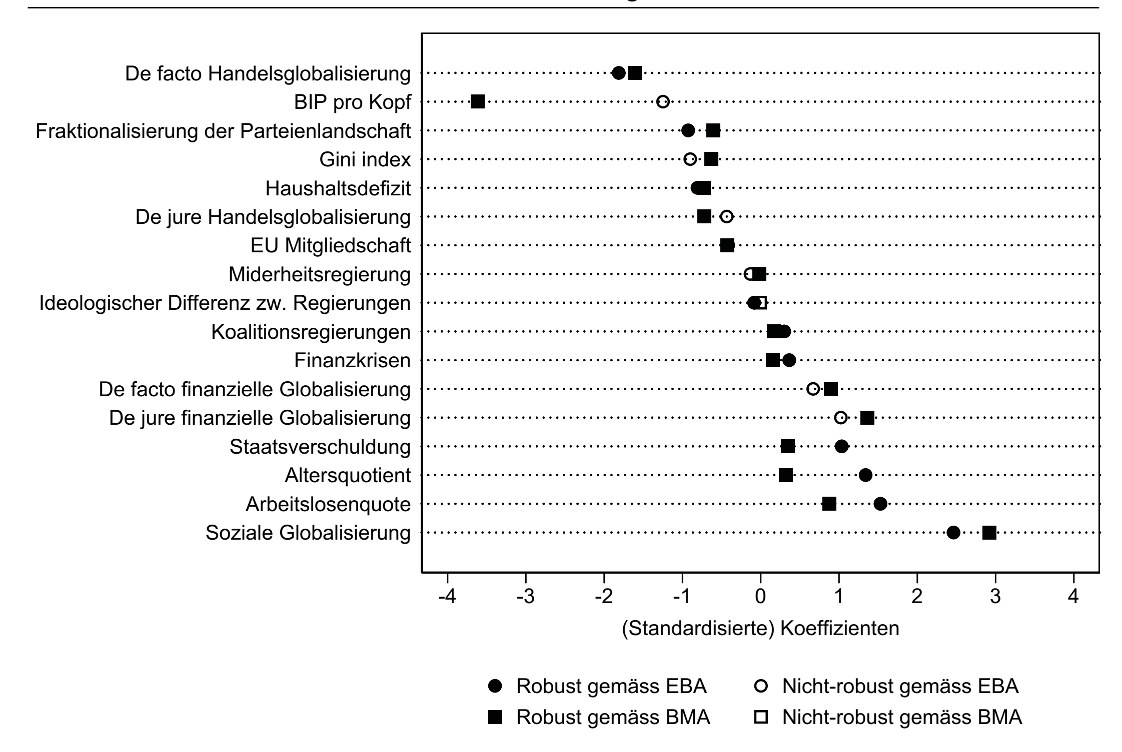
Ausgaben hängen von externen Faktoren ab – aber nicht nur

Durch eine ausgiebige Literaturrecherche zu den Bestimmungsfaktoren der öffentlichen Sozialausgaben werden 30 Variablen identifiziert. Weitere Variablen kommen bei der Berücksichtigung möglicher Interaktionseffekte hinzu. Der verwendete Datensatz deckt die Jahre von 1980 bis 2016 für 31 OECD-Länder ab. Die robusten Bestimmungsfaktoren der öffentlichen Sozialausgaben werden anhand der Extremwertanalyse und der Bayesianischen Durchschnittsmethode ermittelt (siehe Kasten «Methodik»)

Die Resultate zeigen, dass sich insbesondere die Globalisierung, ökonomische Krisen und eine steigende Arbeitslosigkeit, eine alternde Bevölkerung sowie einige politisch-institutionelle Faktoren auf die öffentlichen Sozialausgaben auswirken. So korrelieren die Variablen für Handelsglobalisierung, die Fraktionalisierung der Parteienlandschaft und Haushaltsdefizite negativ mit den Sozialausgaben. Die Variablen für Koalitionsregierungen, Finanzkrisen, die Staatsverschuldung, Alterung, die Arbeitslosenquote sowie die soziale Globalisierung korrelieren positiv mit den Sozialausgaben (siehe G 4). Beispielsweise geht eine Zunahme im Mass für die (De-facto-)Handelsglobalisierung um eine Standardabweichung im Durchschnitt mit einer tieferen Sozialausgabenquote von fast 2 Prozentpunkten einher. Eine Zunahme im Mass für die soziale Globalisierung um eine Standardabweichung geht andererseits mit einer höheren Sozialausgabenquote von durchschnittlich 2.5 bis 3 Prozentpunkten einher.

Die Resultate zeigen, dass die hohe Sozialausgabenquote in vielen Ländern zu einem grossen Teil von Faktoren abhängen, die für die politischen Entscheidungsträger eines einzelnen Landes exogen vorgegeben zu sein scheinen. Dazu gehören wirtschaftliche Krisen, aber auch längerfristige Phänomene wie die Alterung der Gesellschaft und Auswirkungen der Globalisierung. Daraus folgernd kann davon ausgegangen werden, dass sich auch im Zuge der gegenwärtigen Pandemie die Sozialausgaben stark erhöhen werden. Gleichwohl zeigen die Resultate aber auch, dass die politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger trotz dieser externen Determinanten weiterhin Spielraum haben, durch nationale Massnahmen die Sozialpolitik eines Landes zu beeinflussen.

G 4: Robuste Determinanten der öffentlichen Sozialausgaben



Methodik

Um die robusten Bestimmungsfaktoren zu identifizieren, wird die Methode der Extremwertanalyse (extreme bounds analysis, EBA) und der Bayesianischen Durchschnittsmethode (Bayesian model averaging, BMA) angewendet. Bei beiden Methoden werden alle mit den zuvor identifizierten, erklärenden Variablen möglicher Modellkombinationen geschätzt, wobei die Sozialausgabenquote die abhängige Variable darstellt. Diese hohe Anzahl geschätzter Modellkombinationen erlaubt es in einem zweiten Schritt, die Verteilung der geschätzten Koeffizienten der einzelnen erklärenden Variablen zu untersuchen. Bei der Methode der Extremwertanalyse wird beispielsweise eine Variable als robuste Determinante identifiziert, wenn mindestens 95% aller geschätzten Koeffizienten das gleiche Vorzeichen haben.

Durch diese statistische Analyse werden 17 aus den 30 Variablen identifiziert, die gemäss einer der beiden Methoden als robuste Determinanten gelten. Davon wiederum werden neun Variablen identifiziert, die gemäss beiden Methoden als robust gelten. Grafik G 4 zeigt den Durchschnitt der Koeffizienten über alle geschätzten Modelle für die durch eine Methode als robust ermittelten Variablen. Die Koeffizienten werden mit der Standardabweichung der erklärenden Variablen standardisiert, um sie untereinander vergleichen zu können.

Eine ausführliche Version dieser Studie finden Sie auf der Webseite der KOF: https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/407604

Ansprechpartner

Florian Hälg | haelg@kof.ethz.ch

Detailhandel: Ist alles wieder wie vor Corona?

Die Geschäftslage des Detailhandels hat sich im Juli deutlich entspannt. Gemäss den Ergebnissen der KOF Konjunkturumfragen ist die Lage nun ähnlich befriedigend wie vor der Pandemie. Waren die Geschehnisse im Frühjahr für den Detailhandel nur eine Episode?

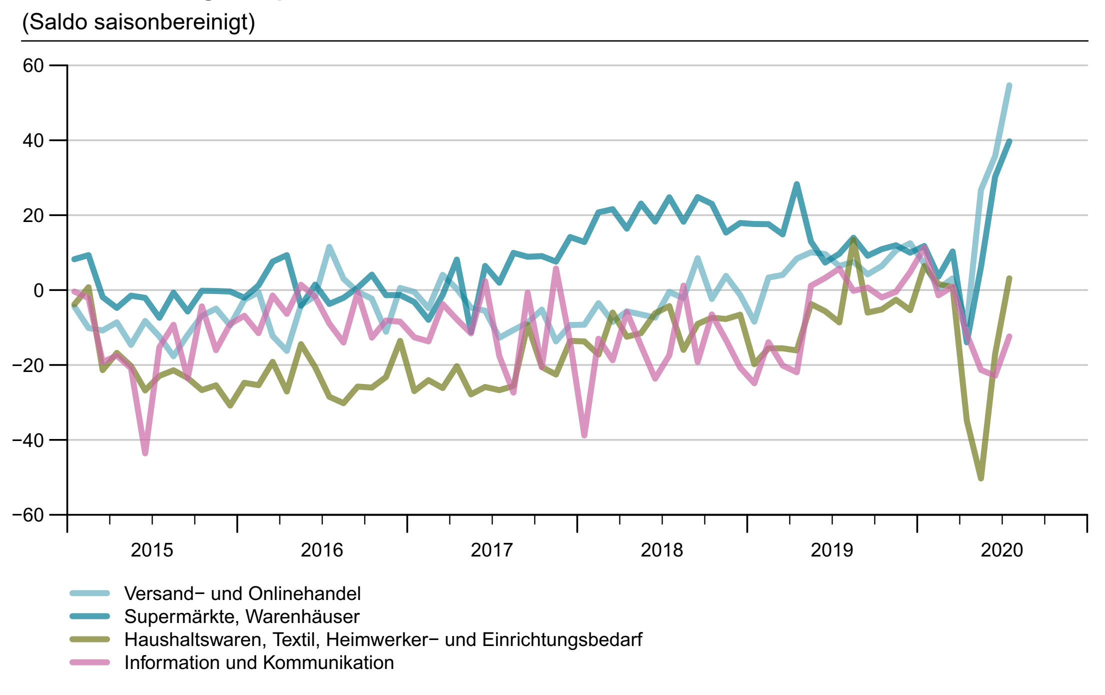
Die Antwort lautet: nein. Und zwar nicht nur, weil die weitere Entwicklung unsicher und nach wie vor mit besonderen Risiken behaftet ist. Die Pandemie hat zu einer Polarisierung im Detailhandel geführt. Ein erstes Indiz dafür ist das Antwortmuster auf die Frage zur Geschäftslage. Per saldo wird die Lage zwar nun annähernd so günstig wie im Februar bewertet. Damals gaben aber etwa 65% der Umfrageteilnehmenden an, ihre Lage sei befriedigend. 20% bewerteten sie als gut und 15% als schlecht.

Im Juli differenzieren sich die Antworten deutlich stärker aus: Nur noch 47% der Unternehmen stufen die Lage als befriedigend ein. Dafür aber fast 30% als gut und etwa 23% als schlecht. Die «gut»- und «schlecht»-Antworten haben an Gewicht gewonnen. Es gibt also eine beträchtliche Zahl an Verlierern und Gewinnern.

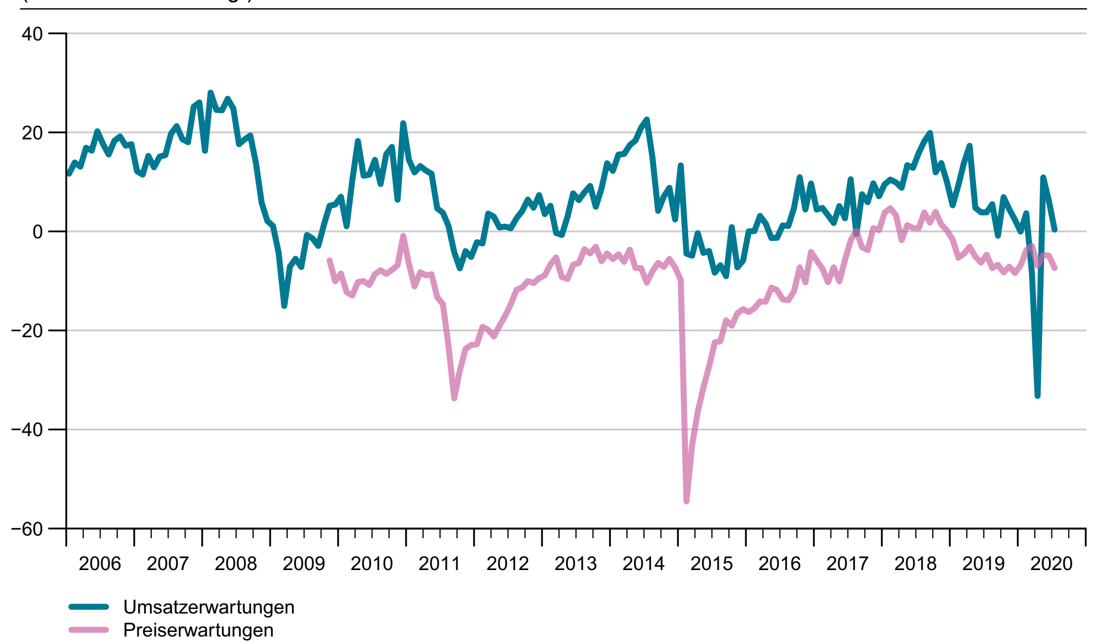
Supermärkte und Warenhäuser gewinnen

Auf der Gewinnerseite stehen etwa die Supermärkte und Warenhäuser sowie der Versand- und Onlinehandel (siehe G 5). Hier ist die Geschäftslage klar besser als vor der Krise. Eine unterdurchschnittliche Geschäftslage verzeichnen etwa der reine Lebensmittelhandel und der Fachhandel mit Geräten der Informations- und Kommunikationstechnik. Knapp durchschnittlich ist die Lage beim stationären Fachhandel mit Haushaltsgeräten, Textilien, Heimwerker- und Einrichtungsbedarf. Dies, obwohl gemäss den Umsatzstatistiken des Bundesamts für Statistik (BFS) die Umsätze sowohl bei Letzterem als auch beim Fachhandel mit Geräten der Informations- und Kommunikationstechnik im Mai und Juni bereits deutlich höher waren als im Februar.

G 5: Geschäftslage in Sparten des Detailhandels
(Saldo saisonbereinigt)



G 6: Umsatz- und Preiserwartungen im Detailhandel
(Saldo saisonbereinigt)



Die aus den BFS-Daten abgeleiteten, impliziten Deflatoren zeigen aber, dass in diesen beiden Sparten des Detailhandels ein überdurchschnittlicher Preisdruck nach unten herrschte. Der Versand- und Onlinehandel hat dagegen gemäss der impliziten Deflatoren die Preise kaum gesenkt. Über die vergangenen Monate hinweg hat sich die Ertragslage bei den Versand- und Onlinehändlern verbessert. Dies deuten die Ergebnisse der KOF Konjunkturumfragen an. Bei den Supermärkten und Warenhäusern war die Ertragsentwicklung jüngst wieder stabil bis leicht positiv. In den übrigen Sparten waren die Erträge stärker unter Druck.

Preise dürften sich wenig bewegen

Preiserhöhungen nahmen die Detailhändler vor allem bei Nahrungsmitteln vor. Im Gesamtdurchschnitt sind die Preise im Detailhandel aber relativ stabil. Gemäss den KOF Konjunkturumfragen erwarten die Detailhändler darüber hinaus in der nächsten Zeit insgesamt wenig Bewegung bei den Verkaufspreisen (siehe G 6). Auch die Umsätze dürften ihrer Ansicht nach in der nahen Zukunft wenig ändern. Die Verbraucher bleiben vorsichtig. Zwar ist der Index der Konsumentenstimmung des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) im Juli nicht mehr so negativ wie im April. Die Erwartungen der Verbraucher zur allgemeinen Konjunkturlage als auch zu ihrer eigenen finanziellen Lage sind im längerfristigen Vergleich aber weiterhin unterdurchschnittlich. Dasselbe gilt für die Neigung, grössere Anschaffungen zu tätigen.

Insgesamt deutet die derzeitige Datenlage darauf hin, dass sich der Detailhandel recht rasch wieder erholt hat. Allerdings hinterlassen die ersten Monate der COVID-19-Pandemie Gewinner und Verlierer. Die Entwicklung in den kommenden Wochen hängt im Detailhandel sicher, wie in vielen anderen Wirtschaftsbereichen auch, vom weiteren Verlauf der Pandemie ab. Im Moment rechnen die Unternehmen mit einer wenig dynamischen, aber immerhin stabilen Entwicklung.

Weitere Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie hier: https://kof.ethz.ch/umfragen/konjunkturumfragen.html

Ansprechpartner

Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

IT-Sicherheit steigert die Produktivität

Schweizer Unternehmen sind mit immer mehr Problemen bei der IT-Sicherheit konfrontiert. Bei der Cyberabwehr gibt es deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Unternehmenssektoren, teilweise herrscht grosser Nachholbedarf. Dabei ist eine effektive IT-Sicherheit Voraussetzung, um digitale Technologien produktivitätssteigernd zu nutzen.

Die fortschreitende Digitalisierung der Wirtschaft birgt auch Risiken: IT-Sicherheit wird für die Unternehmen immer wichtiger. Insbesondere die digitale Vernetzung mit Partnern, Lieferanten und Kunden, aber auch die Vernetzung eigener Systeme über das «Internet der Dinge» erhöhen das Potenzial für Cyberangriffe.

Im Rahmen einer Studie der KOF in Zusammenarbeit mit der Professur für Produktions- und Betriebsmanagement (POM) der ETH Zürich zum Thema Digitalisierung wurde deshalb der Sicherheitsaspekt beleuchtet. Die Studie stützt sich auf Daten der KOF-Innovationserhebung 2002 bis 2016 und der Digitalisierungserhebung 2016. Die Daten der KOF-Umfrage sind repräsentativ für die Schweizer Wirtschaft und enthalten Informationen zu rund 6500 Schweizer Firmen.

Die Herausforderungen für Unternehmen bestehen nicht mehr nur in der Absicherung ihrer IT-Infrastruktur, also ihrer Rechner und Software. Sie erstrecken sich auf alle

G 7: Sicherheitsaspekte der Digitalisierung nach Branchen



Quelle: KOF Innovationsumfrage 2017 (N=815).

Anmerkung: Angaben in (100*x) % der Unternehmen. Secure Server (auf Deutsch: sichere Server) sind Server-Systeme, die mit besonders hohen Sicherheitsstandards ausgerüstet sind. Hierzu zählen beispielsweise Verschlüsselungstechniken wie etwa Transport Layer Security (TLS), Secure Sockets Layer (SSL) oder Secure Hypertext Transfer Protocol (SHTTP). In dieser Abbildung wurden die Branchen in die Bereiche Hightech, Lowtech, moderne und traditionelle Dienstleistungen sowie Bau aggregiert. Für detailliertere Untergliederungen verweisen wir auf die Studie. Hightech: Chemie, Pharma, Kunststoffe, Maschinen, Elektrotechnik, Elektronik/Instrumente, Reparatur, Medizinaltechnik, Fahrzeuge. Lowtech: Metallherstellung, Metallerzeugnisse, Nahrungsmittel, Textil/Bekleidung, Holz, Papier, Druck, Steine & Erden, Uhren, Sonstige Industrie, Energie, Wasser/Umwelt. Moderne Dienstleistungen: Banken und Versicherungen, Telekommunikation, Medien, Informationstechnologie, Technische Unternehmens-DL, Nichttechnische Unternehmens-DL. Traditionelle Dienstleistungen: Grosshandel, Verkehr/Logistik, Detailhandel, Gastgewerbe, Immobilien/Vermietung, Persönliche DL. Bau.

vernetzten Produkte, Prozesse und Dienstleistungen und gehen auch über das eigene Unternehmen hinaus. Grundsätzlich lässt sich sagen: Je digitaler und vernetzter die Unternehmen sind, desto wichtiger ist der Schutz der IT-Infrastruktur, weil das Potenzial für Sicherheitsprobleme zunimmt.

40% der Unternehmen mit Sicherheitsproblemen

Die Umfragen der KOF haben ergeben, dass rund 40% der Schweizer Unternehmen mit mehr als fünf Beschäftigten bereits mit Sicherheitsproblemen konfrontiert waren. Diese Vorfälle führten zu Erwerbsausfällen, wesentliche Daten konnten nicht wiederbeschafft werden oder Kunden gingen verloren. Rund 10% der betroffenen Unternehmen verzeichneten einen mittleren bis starken Erwerbsausfall und bei rund 17% der betroffenen Unternehmen war der Aufwand zur Schadensbehebung mittelgross bis sehr gross.

Während die Sicherheitsprobleme bei den Unternehmen zwischen den Umfragen 2015 und 2017 zugenommen haben, zeigt sich kaum eine Verbesserung bei den Sicherheitsstrategien: Die Unternehmen implementierten 2017 nicht häufiger eine IT-Sicherheitsstrategie, als sie dies 2015 getan hatten. Im Jahr 2017 wendete das durchschnittliche Unternehmen 61% der zur Verfügung stehenden

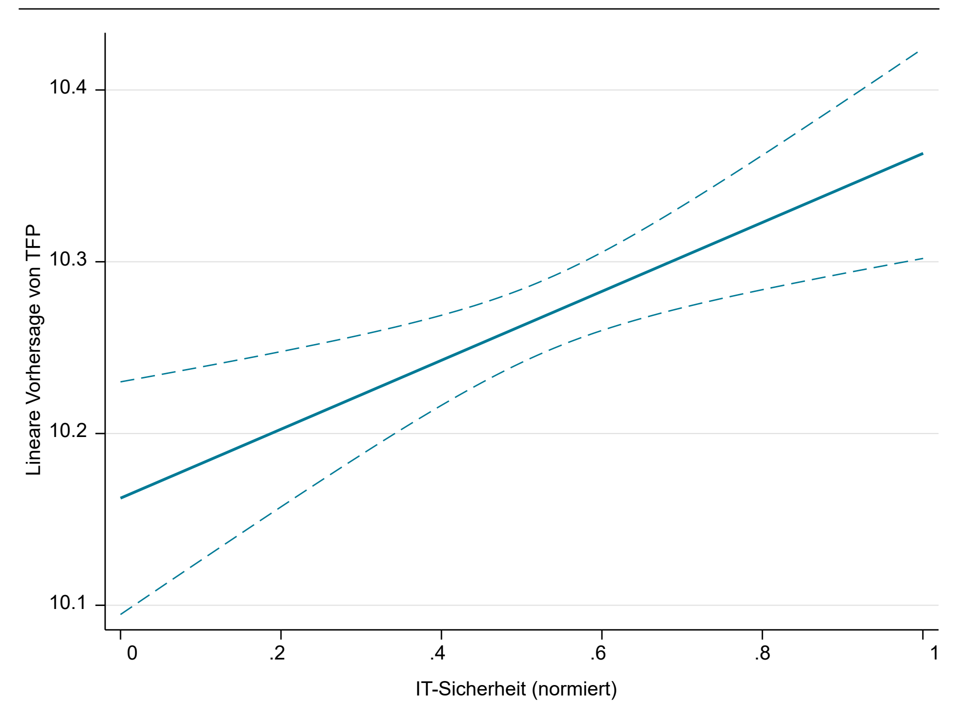


Sicherheitstechnologien an. Zu den betrachteten Sicherheitsmassnahmen gehören die Datensicherung, eine sichere IT-Server-Infrastruktur sowie Verschlüsselungs-, Authentifikations- und Angriffserkennungssysteme.

Grosse Unternehmen häufiger betroffen und besser vorbereitet

Die Zunahme der Sicherheitsprobleme zeigt sich über alle Grössenklassen hinweg, wird bei den Grossunternehmen aber besonders deutlich. Kleine Unternehmen hingegen sind weniger häufig von Sicherheitsproblemen betroffen

G 8: IT-Sicherheit und Produktivität: alle Branchen



Quelle: KOF Innovationsumfragen und Digitalisierungsumfrage 2016.

Anmerkung: Die Schätzergebnisse zeigen einen produktivitätssteigernden Effekt von zunehmender IT-Sicherheit. Die Grafik zeigt den durchschnittlichen marginalen Wert von TFP (Multifaktorproduktivität) für unterschiedliche Niveaus von IT-Sicherheit bei gleichbleibender Verteilung der anderen erklärenden Variablen. Die gestrichelte Linie gibt das 90%-Konfidenzintervall an.

als grosse. Sie haben jedoch auch seltener eine Sicherheitsstrategie. Im Vergleich zu 2015 haben die Kleinen gegenüber den Grossen bei der Sicherheit ihrer Infrastruktur allerdings aufgeholt.

Sowohl punkto Sicherheit der Infrastruktur als auch in Bezug auf die Sicherheitsstrategien sind die Banken und Versicherungen Spitzenreiter. Sie sind jedoch von allen Branchen auch am stärksten von Sicherheitsproblemen betroffen. In der Gruppe der «Modernen Dienstleister II», welche die Telekombranche, Medien, IT-Firmen und Unternehmensdienstleister zusammenfasst, wurde zwischen 2015 und 2017 stark in Sicherheitsstrategien investiert, was sich ausbezahlt zu haben scheint: Die Gruppe ist am wenigsten von Sicherheitsproblemen betroffen und die einzige, bei der die Probleme abgenommen haben. Ansonsten haben die Sicherheitsprobleme über alle Branchen hinweg zugenommen.

Bei der Lowtech-Industrie, bei den traditionellen Dienstleistungsunternehmen und insbesondere in der Baubranche herrscht der grösste Nachholbedarf in Bezug auf IT-Sicherheit (siehe G 7). Obwohl diese Branchen kaum weniger von Sicherheitsproblemen betroffen sind, haben sie vergleichsweise wenig in Sicherheitstechnologie und -strategie investiert. Deutliches Schlusslicht ist die Baubranche.

Es braucht mehr als Antivirenprogramme und Firewalls

Der Einsatz von Sicherheitstechnologien steht in einem signifikant positiven Zusammenhang zur Produktivität eines Unternehmens (siehe G 8). Die Gesamtinvestitionen in digitale Technologien zeigen im Durchschnitt hingegen keinen signifikanten Zusammenhang zur Produktivität. Dieses Ergebnis erstaunt auf den ersten Blick, dennoch ist es in der ökonomischen Literatur ein bekanntes Phänomen: Zum Beispiel ist die Unternehmensorganisation relevant für einen positiven Beitrag der Digitalisierung.

Ausserdem sind die ökonomischen Schäden und Kosten durch Datenverlust und teilweise IT-Ausfälle wegen Problemen mit Viren oder anderer «Malware» gross. Deshalb ist es naheliegend, dass der Einsatz von IT-Sicherheitstechnologien zur Schadensbegrenzung oder -vermeidung wesentlich für die Produktivitätseffekte digitaler Investitionen ist.

Das heisst: Damit digitale Investitionen produktiv eingesetzt werden können, muss in die IT-Sicherheit investiert werden. Die IT-Sicherheitsanstrengungen müssen aber umfangreich sein. Der Einsatz von einfachen Antivirenprogrammen oder Firewalls genügt nicht, um positive Produktivitätseffekte zu erzielen.

Eine Zusammenfassung der Studie und die ausführlichen Resultate finden Sie hier:
https://doi.org/10.3929/ethz-b-000432882

Ansprechpartner
Mathias Beck | beck@kof.ethz.ch
Martin Wörter | woerter@kof.ethz.ch

KOF INDIKATOREN

KOF Geschäftslageindikator: Weitere Entspannung der Geschäftslage

Der Geschäftslageindikator der KOF steigt im August den zweiten Monat in Folge (siehe G 9). Im Vergleich zum Vormonat ist das Plus aber deutlich geringer. Bei den Schweizer Unternehmen bessert sich die Geschäftslage nur in kleinen Schritten.

Der Geschäftslageindikator entwickelt sich im August in fast allen betrachteten Wirtschaftsbereichen günstig: Im Verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe, bei den Projektierungsbüros und im Detailhandel setzt sich die Entspannung des Vormonats fort (siehe T 1). Im Bereich Finanz- und Versicherungsdienstleistungen muss der Indikator dagegen einen Teil seines Zuwachses aus dem Vormonat wieder abgeben. Dennoch deuten die Zeichen insgesamt auf eine recht breit angelegte Entspannung hin. Es ist aber noch ein weiter Weg aus dem COVID-Tal.

Regional betrachtet, steigt der Geschäftslageindikator wie bereits im Vormonat in der Mehrzahl der Grossregionen (siehe G 10). Ein deutliches Plus verzeichnen das Tessin und die Zentralschweiz. In den BFS-Grossregionen Genfersee, Ostschweiz und Espace Mittelland entwickelt sich die Geschäftslage stabil bis leicht positiv. Geringfügig nach unten tendiert der Indikator in den Regionen Zürich sowie Nordwestschweiz.

Die KOF Geschäftslage verdeutlicht die augenblickliche konjunkturelle Situation der Unternehmen. Das KOF Konjunkturbarometer ist dagegen ein Indikator für die Konjunkturperspektiven. Die Konjunkturuhr zeigt, dass im Jahr 2019 die Konjunktur unter Druck war (siehe G 11). Das KOF Konjunkturbarometer verharrte das ganze Jahr unter seinem langjährigen Durchschnittswert und die Geschäftslage kühlte sich schrittweise ab. Zu Jahresbeginn 2020

G 9: KOF Geschäftslageindikator
(Saldo saisonbereinigt)

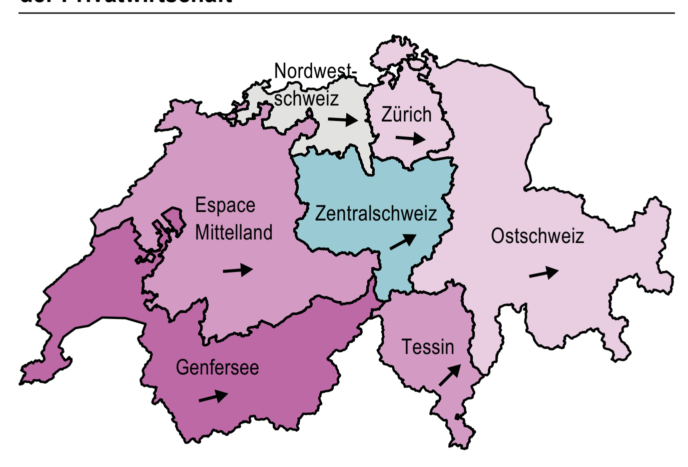


T 1: KOF Geschäftslage Schweiz (Salden, saisonbereinigt)

	Aug 19	Sep 19	Okt 19	Nov 19	Dez 19	Jan 20	Feb 20	Mär 20	Apr 20	Mai 20	Jun 20	Jul 20	Aug 20
Privatwirtschaft (gesamt)	23.1	22.2	21.0	21.2	20.6	21.4	22.0	19.3	-18.9	-18.6	-18.3	-8.5	-7.7
Verarbeitendes Gewerbe	8.8	5.7	3.8	1.4	-1.9	-0.2	3.5	-2.2	-14.0	-23.3	-26.5	-21.0	-19.0
Bau	31.4	33.6	29.1	31.7	31.6	34.0	38.4	33.9	3.6	2.2	2.5	12.1	15.2
Projektierung	53.4	51.1	51.6	56.1	52.0	51.9	52.7	48.2	24.3	26.8	25.0	35.6	36.3
Detailhandel	13.3	6.9	4.5	6.5	7.4	9.5	4.1	6.5	-25.4	-24.2	-3.4	8.0	14.3
Grosshandel	-	-	16.8	-	-	18.1	-	-	-30.6	-	-	-18.2	-
Finanzdienste	37.1	38.3	40.0	42.5	43.8	41.7	39.6	32.0	9.9	27.0	25.7	28.8	26.3
Gastgewerbe	-	-	6.7	-	-	6.0	-	-	-61.8	-	-	-65.6	-
Übrige Dienstleistungen	-	-	27.8	-	-	28.7	-	-	-35.0	-	-	-18.9	-

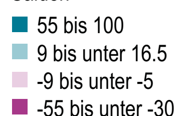
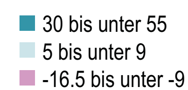
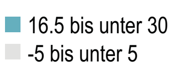
Antworten auf die Frage: Wir beurteilen unsere Geschäftslage als gut/befriedigend/schlecht. Der Saldowert ist der Prozentanteil «gut»-Antworten minus dem Prozentanteil «schlecht»-Antworten.

G 10: KOF Geschäftslage der Unternehmen der Privatwirtschaft



Die Winkel der Pfeile spiegeln die Veränderung der Geschäftslage im Vergleich zum Vormonat wider

Salden

- 55 bis 100
- 30 bis unter 55
- 16.5 bis unter 30
- 9 bis unter 16.5
- 5 bis unter 9
- -5 bis unter 5
- -9 bis unter -5
- -16.5 bis unter -9
- -30 bis unter -16.5
- -55 bis unter -30
- -100 bis unter -55

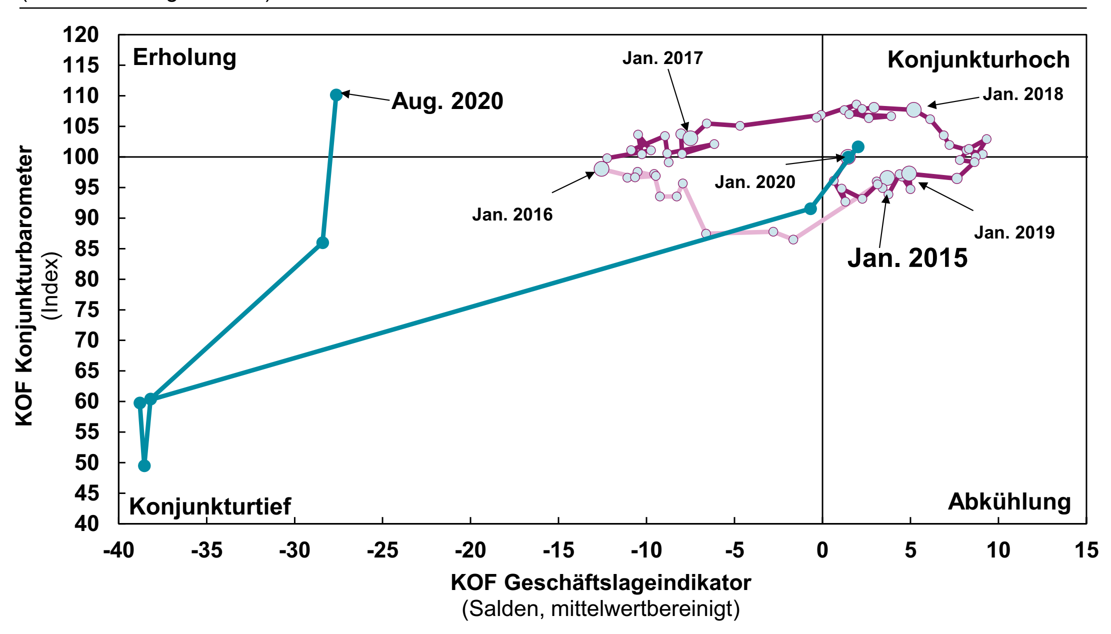
waren die Aussichten für die Schweizer Konjunktur wieder günstiger. Mit der COVID-19-Pandemie kam es aber zu einer starken Bremsung der Wirtschaftsaktivität. Nun deutet sich eine Erholung der Konjunktur in den kommenden Monaten an.

Erläuterung der Grafiken:
Grafik G 9 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 10 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärts gerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.

In der KOF Konjunkturuhr (Grafik G 11) wird der Geschäftslageindikator gegen das KOF Konjunkturbarometer abgetragen. Der Lageindikator spiegelt die derzeitige konjunkturelle Situation wider, während das Barometer ein Frühindikator für die Veränderung der Aktivität ist. Die Uhr

G 11: KOF Konjunkturuhr: Zusammenhang zwischen der KOF Geschäftslage und dem KOF Konjunkturbarometer
(Saisonbereinigte Werte)



lässt sich in Quadranten einteilen: Während der Erholungsphase ist die Geschäftslage unterdurchschnittlich, aber die Wachstumsperspektiven sind überdurchschnittlich. Im Konjunkturhoch sind die Lage und die Perspektiven überdurchschnittlich. Während der Abkühlungsphase ist die Lage über dem Durchschnitt und die Perspektiven darunter. Im Konjunkturtief sind Lage und Perspektiven unterdurchschnittlich. Idealtypisch durchläuft der Graph die Quadranten im Uhrzeigersinn.

Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Ansprechpartner

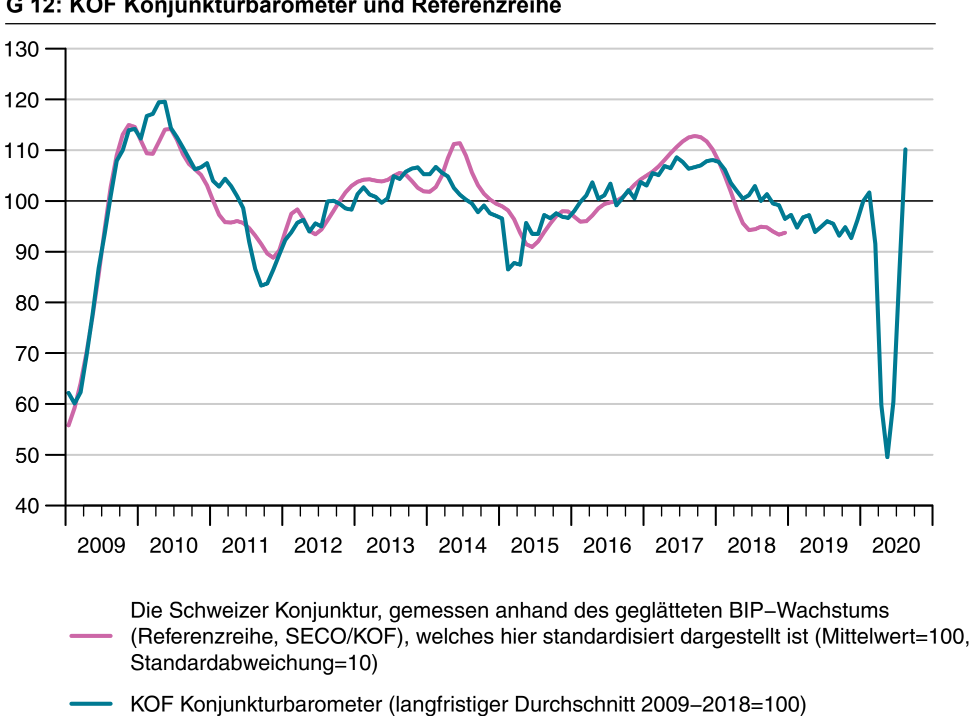
Klaus Abberger | abberger@kof.ethz.ch

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
www.kof.ethz.ch/umfragen

KOF Konjunkturbarometer: Starker Anstieg

Das KOF Konjunkturbarometer stieg im August den dritten Monat in Folge kräftig an. Das Plus war dabei nahezu gleich hoch wie im Vormonat, als das Barometer den stärksten monatlichen Anstieg seit Beginn der berechneten Werte zu Anfang der 1990er Jahre anzeigte (G 12). Der Absturz im Frühling dieses Jahres war allerding auch der heftigste in der Geschichte des Barometers. Die Schweizer Wirtschaft befindet sich demzufolge in der Aufschwungsphase einer vorerst V-förmigen Rezession.

G 12: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Das Konjunkturbarometer der KOF stieg im August um 24.2 Punkte. Nach 86.0 (revidiert von 85.7) im Juli zeigt das Barometer auf nun 110.2. Damit liegt der Wert jetzt deutlich über dem langfristigen Durchschnitt. Verantwortlich für den derzeitigen Anstieg sind vor allem die Indikatorengruppen für das Verarbeitende Gewerbe, das Gastgewerbe und die Auslandsnachfrage. In geringerem Umfang tragen die Indikatoren für die Wirtschaftsbereiche Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sowie übrige Dienstleistungen zur Aufhellung bei. Das Baugewerbe verzeichnete dagegen eine leichte Eintrübung.

Im Verarbeitenden Gewerbe haben sich die Perspektiven in allen Branchen aufgehellt. Besonders ausgeprägt war dies in den Bereichen Metall und Chemie, der Elektro- und der Textilindustrie.

Im Produzierenden Gewerbe (Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe) fielen vor allem die Indikatoren zur Entwicklung der Auftragseingänge, zur Beschäftigung sowie zur Geschäftslage günstiger aus. Von den übrigen in den Umfragen berücksichtigten Aspekten, wie beispielsweise der Beurteilung der Vorprodukte, der Lager und Wettbewerbsposition, gingen zumindest keine negativen Impulse aus.

Ansprechpartner

Michael Graff | graff@kof.ethz.ch

Weitere Informationen zur Interpretation des KOF Konjunkturbarometers finden Sie hier:
www.kof.ethz.ch/prognosen-indikatoren/indikatoren/kof-konjunkturbarometer

ÖKONOMENSTIMME

Kita- und Schulschliessungen sowie andere Corona-Massnahmen beeinträchtigen das Wohlbefinden von Eltern
Die Massnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus haben grosse Einschränkungen des alltäglichen Lebens mit sich gebracht. Eine neue Studie zeigt, dass die Zufriedenheit mit dem Leben im Allgemeinen und speziell mit dem Familienleben sowie der Kinderbetreuung im Mai und Juni 2020 insbesondere bei Frauen mit jungen Kindern im Haushalt deutlich gesunken ist.

Mathias Huebener, Nico A. Siegel, C. Katharina Spieß, Gert G. Wagner und Severin Waights
www.oekonomenstimme.org →

Verkürzung der Erwerbsarbeitzeit als Win-win-win Lösung?
Eine Erwerbsarbeitszeitreduktion (EAR) böte soziale, ökologische sowie ökonomische Vorteile. Auch für deren Finanzierung existieren realistische Lösungen. Dieser Beitrag spricht sich für einen abgestuften Lohnausgleich bei einer Verkürzung des Vollzeitpensums aus.

Christoph Bader, Hugo Hanbury, Stephanie Moser und Sebastian Neubert
www.oekonomenstimme.org →

Wie wirken Alterung und Robotisierung auf Makroökonomie und Ungleichheit?
Bevölkerungsalterung und Automatisierung von Routinearbeiten werden in entwickelten Ökonomien eine immer grössere Rolle spielen. Modellbasierte Simulationen zeigen, dass Automatisierung die durch Bevölkerungsalterung ausgelösten gesamtwirtschaftlichen Einkommensverluste zwar ausgleichen kann, die Lohn- und Vermögensungleichheit aber deutlich erhöhen dürfte.

Nikolai Stähler
www.oekonomenstimme.org →

E-Mail-Digest der Ökonomenstimme
Hier können Sie sich für den E-Mail-Digest der Ökonomenstimme eintragen:
www.oekonomenstimme.org/abonnieren →

AGENDA

KOF Veranstaltungen

KOF Research Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-research-seminar →

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page/kof-eth-uzh-seminar →

Konferenzen/Workshops

Sie finden aktuelle Konferenzen und Workshops unter folgendem Link:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/event-calendar-page →

KOF Medienagenda

Hier finden Sie unsere medienrelevanten Termine:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienagenda →

KOF Publikationen

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).
www.kof.ethz.ch/publikationen →

Impressum

Herausgeberin	KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich
Direktor	Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm
Redaktion	Franziska Kohler
Layout	Vera Degonda, Nicole Koch
Bilder	©Konstantin Postumitenko - Prostock-studio - stock.adobe.com (Titelbild und Seite 3) ©Erwin Wodicka - stock.adobe.com (Seite 7), ©weerapat1003 - stock.adobe.com (Seite 14)

Postadresse	LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich		
Telefon	+41 44 632 42 39	E-Mail	bulletin@kof.ethz.ch
Telefax	+41 44 632 12 18	Website	www.kof.ethz.ch

ISSN 1662-4262

Kundenservice

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.

Anmelden: www.kof.ethz.ch/kof-bulletin →

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/news/kof-bulletin/kof-bulletin/archiv-2015-2010.ch →

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch →

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/datenservice →

Nächster Publikationstermin: 2. Oktober 2020

KOF

ETH Zürich
KOF Konjunkturforschungsstelle
LEE G 116
Leonhardstrasse 21
8092 Zürich

Telefon +41 44 632 42 39
Fax +41 44 632 12 18
www.kof.ethz.ch
#KOFETH

